Einzelpreis 30 Pfg. • 4. Jahrgang

Freitag, 25. November 1921

Nummer 551 • Abend-Ausgabe

Die „Freiheit" erscheint täglich morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus und durch die Post bezogen M. 12.—, im voraus zahlbar. Für Postbezug nehmen Amtliche Postanstalten Bestellungen entgegen. Unter Streifband bezogen für Deutschland, Danzig, das Saar- und Memelgebiet sowie die früheren deutschen Gebiete Polens und Luxemburg M. 23.—, für das übrige Ausland M. 30.—

Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C 2, Breite Straße 5-9

Die zehngespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 6.— M. einschließlich Inseratensteuer. Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort 2.— M., jedes weitere Wort 1,50 M. einschließlich Inseratensteuer. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 3,75 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Worte-Anzeigen: das fettgedruckte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1.— M.

Fernsprecher: Zentrum 152 30—152 39

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Für die Revision des Friedensvertrages

Forderungen der englischen Arbeiter

(Int.) London, 23. November.

Die parlamentarische Kommission der Gewerkschaften, sowie die Exekutive und die Parlamentsfraktion der Arbeiterpartei erlassen folgende Erklärung:

Die Arbeiterschaft ist der Ansicht, daß, solange Japan und England Mitglieder des Völkerbundes sind, der Bündnisvertrag nicht erneuert werden darf. Diese Auffassung wird auch durch die öffentliche Meinung der Dominions unterstützt. Die Erklärung verlangt die Revision des Versailler Friedensvertrages als die unerläßliche Vorbedingung für die Abrüstung und fordert die amerikanische Arbeiterschaft zum gemeinsamen Vorgehen auf.

Die Kundgebungen der englischen Arbeiterorganisationen legen erneut davon Zeugnis ab, daß der Gedanke der internationalen Solidarität mehr und mehr in den großen Massen der englischen Arbeiterschaft Eingang findet und ihre Stellung zu der auswärtigen Politik in entscheidendem Maße beeinflußt. Bedeutungsvoll ist in dieser Beziehung vor allem ihre Forderung der Revision des Versailler Friedensvertrages. Zu dieser Forderung wird die englische Arbeiterklasse nicht nur durch den Wunsch veranlaßt, die drückenden Lasten der Rüstungen zu mindern, sondern auch durch die Tatsache, daß die Bestimmungen des Versailler Friedensvertages die Keime zahlreicher neuer Konflikte in sich tragen, und namentlich auf wirtschaftlichem Gebiet die verhängnisvollsten Folgen gezeitigt haben. Die katastrophalen Rückwirkungen der Wiedergutmachungskrise auch auf die Lage der englischen Arbeiterschaft haben bei den führenden Arbeiterorganisationen Englands den von der Unabhängigen Arbeiterpartei schon längst propagierten Grundsatz befestigt, daß auch die unmittelbarsten und dringendsten Interessen der englischen Arbeiterklasse nur in engster Verbindung mit den Arbeiterklassen der übrigen Länder durchgesetzt werden können, daß also die Ziele des proletarischen Klassenkampfes im Rahmen der bestehenden Nationalstaaten nur im internationalen Kampfe des Proletariats zum Siege gelangen werden.

Diese in den westlichen Ländern heranreifende Erkenntnis gibt dem deutschen Proletariat die Sicherheit, daß es im Kampf um die Revision des Versailler Friedensvertrages nicht allein steht, sondern daß die Wirkungen dieses Friedensvertrages in den Siegerländern täglich neue gewaltige Scharen proletarischer Kämpfer unseren Fahnen zuführen. Wenn die furchtbaren Folgen des Friedensvertrages, für die vor allem die herrschenden Klassen Deutschlands die Verantwortung tragen, den Wortführern des bankrotten Nationalismus den Vorwand geben, ihre verderbliche Agitation in die Volksmassen hineinzutragen, so müssen die sozialistischen Arbeiter ihnen nicht nur deshalb entgegentreten, weil die nationalistische Propaganda der inneren Reaktion und neuen äußeren Konflikten Vorschub leistet, sondern auch deshalb, weil allein der Kampf gegen den Nationalismus und die Propaganda des internationalen sozialistischen Gedankens die wirklichen Grundlagen für die Revision des Versailler Friedensvertrages schaffen können.

Englands Antwort an Briand

Der englische Minister des Auswärtigen, Lord Curzon, hielt am gestrigen Donnerstag in der Londoner City eine große Rede, die sich in der Hauptsache an die Adresse Frankreichs wandte. Lord Curzon ging von der gegenwärtigen Weltlage aus, beschäftigte sich mit der Abrüstung und insbesondere auch mit dem Verhältnis Frankreichs zu Deutschland. Dazu äußerte er sich folgendermaßen:

„Wenn Frankreich versuchen würde, eine isolierte oder eigene Politik anzunehmen, so würde es auf die Dauer nicht Deutschland schaden und es würde ihm auch nicht gelingen, sich selbst zu schützen. Worin liegt die wirkliche Stärke und der wirkliche Schutz unseres großen Alliierten? Sie bestehen nicht in der Tapferkeit seiner Soldaten, wie groß sie auch ist, oder in der Stärke seiner Armeen, so mächtig sie auch sind. Sie bestehen nicht in dem unerschöpflichen Geiste seines Volkes, und auch nicht in der Gerechtigkeit seiner Sache. **Vielmehr bestehen sie in der Tatsache, daß das Gewissen der Welt und die vereinigten physischen Kräfte der Welt — und unter die Zahl der großen Mächte Europas rechne ich auch die Vereinigten Staaten — nicht zulassen werden, daß im Herzen Europas die große gefährliche Macht wiedererscheint, die immer mit dem Schwerte in der Scheide rasselt und die eine immerwährende Bedrohung des europäischen Friedens ist.** Wir werden Deutschland nur dann zu einem friedlichen Mitglied des internationalen europäischen Hofes machen, wenn die großen Mächte sich dazu verbinden, nicht bloß die Durchführung des Vertrages zu erzwingen, sondern Klarheit darüber zu schaffen, daß keine Politik der Vergeltung oder Rache von ihnen geduldet werden wird, und daß sie Deutschland dazu helfen werden, seine Rolle zu spielen, vorausgesetzt, daß es Aufrichtigkeit und guten Glauben zu erkennen gibt. So lange England, Frankreich und Italien zusammenhalten, habe ich Hoffnung auf ein solches Ergebnis. Lassen Sie mich Ihnen ein Beispiel aus jüngster Zeit geben: Warum hatte der Exkaiser Karl Mißerfolg bei seinem törichten und unheilvollen Versuch, den ungarischen Thron wiederzuerlangen? Nicht weil das ungarische Volk und die ungarische Regierung ihn nicht haben wollten, obwohl auch das zutrifft, sondern weil es bekannt war, daß die europäischen Mächte das Wiederaufleben dieser Gefahrenwelle auf dem Schauplatze nicht gestatten würden. Warum hatten die Sowjetarmeen im vorigen Jahre keinen Erfolg bei ihrer Ueberrumpelung Polens? Weil die Mächte Europas bekanntgaben, sie würden es nicht gestatten, daß der polnische Staat, den sie neugeschaffen und für dessen Bestehen sie ihre Ehre verpfändet hatten, untergehe. Warum ist die hohenzollernsche Drohung nicht mehr länger eine Gefahr für Europa? Ich weiß nicht, ob der ehemalige deutsche Kaiser, wenn er an der deutschen Grenze erschiene, irgend einen Willkommensgruß von seinem Volke empfangen würde. Ich selbst glaube, der Willkommensgruß würde warm sein, aber ich will die Art der Wärme nicht bestimmen. **In jedem Falle aber ist die Drohung nicht ernst, weil die europäischen Großmächte, so lange sie gemeinsam vorgehen, sie nicht dulden werden.** Die einzige Garantie für die Wiedererlangung des Weltfriedens ist nicht die alte Idee der „splendid isolation" irgendeiner einzelnen Macht, **sondern das harmonische, fruchtbringende Zusammenwirken aller Mächte als eines Ganzen.**

Lord Curzon erklärte über die Washingtoner Konferenz, daß es nicht ratsam sei, die Rüstungen zur See zu beschränken, wenn man mitansehen müsse, wie die Anhäufung ausgedehnter Rüstungen zu Lande sich höher und höher türme. „Ein Beispiel darf nicht von einer Nation oder sogar von zwei oder drei Nationen gegeben werden; es muß von allen Nationen im Verhältnis ihrer Lage und Fähigkeit befolgt werden. Für England ist es nicht angebracht, Opfer anzunehmen oder sich ihnen zu unterwerfen, wenn die anderen sich ihnen entziehen. Die dritte Bedingung ist, daß, wenn wir als größte Seemacht der Welt, deren Existenz als Nation täglich von der Beherrschung der See abhängt, willens sind, unsere Flottenstärke zu beschränken, es anderen Mächten nicht gestattet sein darf, neue Maschinen oder Werkzeuge für Luft- oder Unterseeangriffe zu bauen, die unsere Opfer nichtig machen könnten und die, weit entfernt davon, uns in der stolzen Lage derer zu belassen, die das Beispiel gegeben haben, uns in der gefährlichen Lage lassen können, daß wir uns einer unverhältnismäßigen Gefahr ausgesetzt haben. In Washington ist ein Fortschritt erzielt worden durch gemeinsame Beratung und gemeinschaftliches Vorgehen, ein Fortschritt, der zu seiner Verwirklichung Jahre erfordert hätte, wäre er der Initiative einer einzelnen Macht überlassen worden, die aus sich selbst heraus handelte. Ich möchte diese goldene Methode gerne überall dort anwenden, wo wir den Frieden in Europa wiederherzustellen wünschen. Das kann nicht dadurch erreicht werden, daß man den Zauberstab schwingt, sondern lediglich durch die Methode, die ich beschrieben habe. **Nur durch gemeinsames Vorgehen ist die oberschlesische Frage, die von neuem Europa in Krieg zu verwickeln drohte, in den Bereich aussichtsvoller Lösung gerückt worden. Nur durch ein gemeinsames Vorgehen legte Italien in der Frage der Adriastellung seine Schwierigkeiten mit den Nachbarstaaten bei. Nur durch ein gemeinsames Vorgehen kann Deutschland dazu gebracht werden, noch einmal, wie es doch schließlich tun muß, seinen Platz als friedliches Glied in der Gemeinschaft der Nationen einzunehmen.**

Vertrauensvotum für die französische Regierung

Paris, 24. November.

In der heutigen Kammersitzung hat nach Beendigung der Finanzdebatte das Ministerium eine Tagesordnung Isaac angenommen, in der von der Regierung verlangt wird, **über die strikte Ausführung der Verpflichtungen Deutschlands zu wachen** und etwa nötige Maßnahmen zur Wahrung der Gläubigerrechte Frankreichs vorzunehmen, ferner vom Lande keine neuen Steuern zu verlangen, bevor nicht das größtmögliche Ergebnis derjenigen Steuern erzielt sei, die bereits bestehen. Des weiteren verlangt die Tagesordnung, daß der Notenumlauf nicht vermehrt, daß die öffentlichen Ausgaben auf das notwendigste beschränkt, daß die Anzahl der Beamten auf den Stand von 1914 zurückgeführt und daß alle Maßnahmen getroffen werden, um die wirtschaftliche Entwicklung Frankreichs und seiner Kolonien zu fördern. Schließlich wird auch noch die Umgestaltung der Staatsmonopole gefordert und der Regierung das Vertrauen ausgesprochen. Die Priorität der Tagesordnung Isaac wurde mit 350 gegen 197 Stimmen angenommen, der sachliche Inhalt der Tagesordnung mit 347 gegen 180 Stimmen. Mit 338 gegen 172 Stimmen wurde der letzte Absatz der Tagesordnung, der jeden Zusatz ablehnt, angenommen. In der Gesamtabstimmung wurde die Tagesordnung Isaac mit 347 gegen 180 Stimmen angenommen.

Die Note der Reparationskommission

Paris, 25. November.

Das „Echo de Paris" meldet, die Reparationskommission werde, wenn Deutschland nicht innerhalb von zehn Tagen Aufklärung über die Zahlungen gegeben habe, in einer Note, die am 29. oder 30. November veröffentlicht werde, **ihren Standpunkt über die Notwendigkeit auseinandersetzen, daß Deutschland an den nächsten Verfalltagen bezahle.**

Bankkonzentration

B. A. Zwischen der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) und der Nationalbank für Deutschland ist ein Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen worden, der die beiden großen Bankunternehmungen zur Zusammenarbeit verbinden soll mit dem Endziel einer vollständigen Verschmelzung. Zwei der bedeutensten deutschen Bankinstitute, die über einen ausgedehnten Kundenkreis und ein in ganz Deutschland verbreitetes Depositenkassennetz verfügen, haben sich zu einer Interessengemeinschaft zusammengefunden, die allerdings nach außen zunächst nicht in gemeinsamer Firmenbezeichnung in Erscheinung tritt. Die enge Zusammenarbeit beider Institute wird jedoch dadurch gewährleistet, daß die leitenden Persönlichkeiten der Nationalbank in die Verwaltung der Darmstädter Bank und die führenden Männer der Darmstädter Bank in die Verwaltung der Nationalbank eintreten, so daß an der Spitze beider Banken die gleichen Männer stehen werden. Die Jahresergebnisse beider Banken werden in Zukunft zusammengefaßt und in einer gleichmäßigen Dividende zur Ausschüttung gebracht werden. Mit dem Abschluß der Interessengemeinschaft wird eine Erhöhung der Bankkapitalien beider Unternehmungen verbunden, so daß der neue Konzern über ein Kapital von mehr als einer Milliarde einschließlich der offenen Reserven verfügen wird. Die Darmstädter Bank wird nach dem von der Verwaltung ausgegebenen Bericht ihr Kapital um 150 Millionen Mark, die Nationalbank für Deutschland das ihre um 100 Millionen Mark erhöhen, außerdem werden die beiden Unternehmen weitere mit 25 Prozent eingezahlte Aktien ausgeben, die von den beiden Banken untereinander ausgetauscht und in deren Portefeuilles aufgehoben werden.

Der Konzentrationsprozeß, den wir in der deutschen Bankwelt seit langer Zeit festzustellen vermögen und der im Laufe der letzten Jahre analog der Entwicklung in der Großindustrie ein beschleunigtes Tempo angenommen hat, führt nunmehr auch die größten Bankunternehmungen zu Gemeinschaftsgebilden. In der gemeinsamen Vertretung ihrer Interessen gegenüber der Kundschaft durch Konventionen und dergleichen, sowie bei der Abwicklung zahlreicher Geschäfte insbesondere auch in ihrem Verhältnis zum Reich haben die Großbanken in den letzten Jahren so viele Interessenschnittpunkte untereinander herausgebildet, daß der Vertrustungsprozeß auch in ihren Reihen ständig weitere Fortschritte machen muß. Es kommt hinzu, daß die Errichtung neuer Bankfilialen an zahlreichen Plätzen des Reiches nicht nur außerordentlich kostspielig ist, sondern auch eine für die einzelnen Großbanken unerwünschte Häufung der Konkurrenz herbeiführen kann. Die Möglichkeit einer Rationalisierung des Bankgewerbes mit der Aussicht, überflüssige Spesen zu ersparen und die Kosten des gesamten Bankapparates herabzumindern, ist ein wesentlicher Antrieb für das gesteigerte Verschmelzungsbedürfnis.

Vor allem aber dürfte die Stellung der Großbanken gegenüber der Großindustrie, die sich durch die Entwicklung der letzten Jahre in gewissem Umfange zu ungunsten der Banken verschoben hat, durch die Schaffung derartiger Bankkrisen wieder wesentlich günstiger gestaltet werden. Wenn auch im Augenblick die Geldbeschaffung für die Industrie bei der durch die ständige Geldproduktion des Reiches herbeigeführten Flüssigkeit des Geldmarktes und der durch sie bedingten Leichtigkeit der Unterbringung von Aktien- und Obligationen-Emissionen keine Abhängigkeit von den Großbanken in dem früher üblichen Umfange mit sich bringt, so rechnen doch weitsichtigere Kreise mit dem bei beginnender Neuordnung unserer Finanzwirtschaft notwendigerweise eintretenden Mangel an Geldkapital und dem alsdann wieder sich einstellenden Uebergewicht der die Kapitalien des gesamten Landes aufsaugenden Großbanken. Gerade unter diesem Gesichtspunkt dürfte auch die Zusammenfassung der Nationalbank mit der Darmstädter Bank mit zu verstehen sein. Die Nationalbank ist weniger mit dem Depositengeschäft verbunden, verfügt dagegen über sehr umfangreiche industrielle Beteiligungen und Verbindungen, so daß sie bei dem Konsortialgeschäft mit im Vordergrund der deutschen Bankwelt steht. Dagegen hat die Darmstädter Bank ein verhältnismäßig umfangreiches Filialnetz aufgebaut, mit dem sie einerseits in die Lage versetzt ist, flüssige Gelder aus weiten Teilen des Landes als Depositen an sich zu ziehen und sie für das Industrie- und Handelskapital verfügbar zu machen, andererseits auch bei ihrer Kundschaft Aktien, Obligationen usw. unterzubringen.

Die Herausbildung umfassender Monopolbetriebe innerhalb des Bankgewerbes erscheint durch diese Verbindung zwischen zwei Großbanken ihrer Verwirklichung um einen bedeutenden Schritt nähergerückt. Die gesamte Entwicklung innerhalb der hochkapitalistischen Periode, die wir gegenwärtig durchleben, zeigt mit einer greifbaren Deutlichkeit die Tendenz einer so weit gehenden Vertrustung unserer Wirtschaft, daß immer mehr an die Stelle großer und kleiner Einzelunternehmungen Riesengebilde treten, die über eine ungeheure ökonomi-

che und politische Macht verfügen. Die Abhängigkeit der Staatsgewalt von diesen Machtgruppen wird stets offenkundiger. Zu gleicher Zeit führt diese Konzentration dazu, daß bei Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit auf der Seite des Kapitals immer mehr statt einer Vielheit von auseinanderstrebenden Willen ein Einzelwille maßgebend wird. Dadurch wird das Kräfteverhältnis im Wirtschaftskampfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer weiter zugunsten des Arbeitgebers verschoben. Die Stillegung zahlreicher Betriebe auf das Kommando eines Mannes, die Aussperrung großer Arbeitermassen, um das Herrenrecht des Arbeitgebers sicherzustellen, wird dem Kapital viel leichter sein, wenn dieser Konzentrationsprozeß sich weiter fortsetzt.

Für die Gewerkschaften ergeben sich aus dieser Entwicklung schwere und für die weitere Gestaltung ihrer Kämpfe außerordentlich wichtige Probleme, die sie bei ihrer Taktik sehr sorgfältig werden in Rechnung stellen müssen. Auf der anderen Seite muß diese Zusammenballung der Macht in den Händen einzelner immer größeren Massen des Proletariats die Erkenntnis bringen, daß eine derartige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, wie sie der Hochkapitalismus zeitigt, mit den Interessen der arbeitenden Bevölkerung unvereinbar ist. Wenige einzelne, die keinerlei politische Verantwortung tragen und nicht von dem Willen des Volkes berufen sind, beeinflussen und bestimmen durch ihre wirtschaftliche Uebermacht auch die politische Entwicklung und das Schicksal der gesamten Nation. An die Stelle der Monarchen des Gottesgnadentums treten, wie Walter Rathenau sagt, die wenigen, mit viel absoluteren Befugnissen ausgestatteten „Herzöge der Wirtschaft".

Der Kampf um die Ueberführung der Produktionsmittel in die Hände der Allgemeinheit muß unter diesen Umständen von der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung, die an der Herausbildung privatkapitalistischer Monopole nicht nur nicht interessiert, sondern von ihr auf das äußerste bedroht ist, mit allen Mitteln weiter geführt werden. Es wird Aufgabe der sozialistischen Parteien sein, die tatsächliche Entwicklung dem Proletariat klar vor Augen zu führen und ihm an Hand dieser Ereignisse zu zeigen, daß der Kampf um die Sozialisierung der entscheidende Kampf um die ökonomische und politische Geltung der werktätigen Bevölkerung ist. Nur auf dem Wege der Erringung der gesellschaftlichen Herrschaftsgewalt über die Produktionsmittel ist die Verwirklichung der Demokratie denkbar. Bei der formalen Demokratie, die man uns gegenwärtig als das Willensinstrument des Volkes anpreist, handelt es sich in Wahrheit nur um eine Kulisse, hinter der das Großkapital seine Geschäfte in der skrupellosesten Form zu betreiben vermag.

Ein wertvolles Geständnis

Als vor etwa zwei Wochen die Wogen der konterrevolutionären Propaganda auffallend hochgingen, da sprachen wir den Verdacht aus, daß ein monarchistischer Putsch geplant gewesen, im letzten Augenblick aber abgeblasen worden sei. Karl von Habsburgs letztes ungarisches Abenteuer hatte anscheinend Teile der bayerischen Monarchisten um den letzten Rest ihres Verstandes gebracht, die Katastrophe Karls hatte wiederum auf andere monarchistische Kreise ernüchternd gewirkt. Somit ist es zu nichts gekommen.

Wie berechtigt unsere Vermutung war, zeigt sich jetzt. In Celle hielt der Alldeutsche Verband eine Versammlung ab, in der ein Geschäftsführer dieses Verbandes, Herr Munnecke aus Berlin, sprach. Das „Berliner Tageblatt" kann über die Ausführungen dieses Mannes folgendes berichten:

„Es sei aber die Zeit für eine Monarchie noch nicht gekommen; im Niedergang befindliche Völker könne man nicht in Monarchien umwandeln. Daher sei es ein Glück für Deutschland, daß der monarchistische Putsch, der vor 14 Tagen mit der Ausrufung des Kronprinzen Rupprecht zum König in Bayern ins Werk gesetzt werden sollte, in der letzten Minute infolge der besseren Einsicht des Kronprinzen nicht zur Ausführung kam.

Also es ist die Zeit für die Restauration der Monarchie noch nicht gekommen. Aber daß sie kommen muß und daß sie mit allen Mitteln, auch mit denen des bewaffneten Putsches, herbeigeführt werden soll, das steht für diese Leute unverrückbar fest. Nur war auch für den Putsch der Augenblick noch ungünstig. Deutlicher können die Monarchisten den hochverräterischen Charakter ihrer Propaganda nicht mehr bekennen.

Ein arger Reinfall

Der deutschnationale Verleumdungsfeldzug

Einige deutschnationale Provinzblätter hatten kürzlich gemeldet, daß bei der letzten Regierungskrise im Reich eine Freiburger Speditionsfirma sich an Wirth gewandt habe mit dem Anerbieten, sein Mobiliar noch zum alten Satz in seine Heimat zu transportieren, falls er den Auftrag sofort perfekt mache. Der Kanzler habe abgelehnt mit dem Hinweis darauf, daß er bestimmt wieder an die Spitze des Kabinetts treten würde. Wie dem Landesorgan der thüringischen Sozialdemokraten „Das Volk" zu entnehmen ist, hat Reichskanzler Wirth auf eine Anfrage aus Gotha folgende Antwort gegeben:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Aufrichtigen Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Gern beantworte ich Ihre Fragen: Die Behauptung, daß vor der letzten Krise eine Freiburger Speditionsfirma sich an mich gewandt habe mit dem Angebot, mein Mobiliar noch zum alten Satz nach Freiburg zu befördern, ist frei erfunden. Jeder Freiburger, der mich kennt, weiß übrigens, daß mein Mobiliar sehr leicht zu befördern ist.

Ich bin Junggeselle, und meine Einrichtung besteht aus einem soliden Reisekoffer mit mehreren Taschen, Regenschirm und zwei Stöcken sowie Büchern, die ich mir hier beschafft habe, und dies alles kann in einer Droschke zum Bahnhof gebracht werden. Ich lade jeden freundlichst ein, mein Mobiliar zu besichtigen, und wer mehr als das Benannte entdeckt, kann davon beliebigen Gebrauch machen. Sagen Sie bitte dem Historiker, der Ihnen das Obenerwähnte erzählt hat, daß zur Historie auch die Kritik der Quellen gehört. Ich war Mathematiker und habe immer auf Genauigkeit etwas gegeben.

In ganz besonderer Hochachtung

Ihr ergebener Wirth"

Diese feine, humorvolle Antwort ist zugleich ein vernichtender Schlag gegen den deutschnationalen Verleumdungsfeldzug. Freilich wird auch das nichts helfen. Die Grundlage der deutschnationalen Politik ruht in der gewissenlosen Verleumdung der Republik und ihrer verantwortlichen Männer.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen

Die deutsch-polnische Konferenz, die gegenwärtig in Genf tagt, hielt am Donnerstag nachmittag eine sehr lange Sitzung ab, die über vier Stunden dauerte. Sie wird auch am Freitag ihre Beratungen fortsetzen. Am Schluß der gestrigen Verhandlungen wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Im Laufe der heutigen Sitzung gelangten der Präsident und die beiden Abordnungen zu völliger Einigung über das Verhandlungsverfahren der Konferenz. Das Sekretariat des Präsidenten wurde beauftragt, den endgültigen Text zu redigieren.

Die Sitzung führte zunächst zu einer Generaldebatte über die maßgebenden großen Gesichtspunkte. Der deutsche Bevollmächtigte, Reichsminister a. D. Schiffer, gab in einer längeren Rede die Richtlinien der deutschen Auffassung wieder. Er wies vornehmlich auf die oberschlesische Eigenart hin und betonte, daß es notwendig sei, sich nicht nur auf die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen einzustellen, sondern auch den geistigen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen. Nicht nur materielle, sondern auch seelisch müsse das Volk befriedigt werden. Die moderne Auffassung, welche die Berücksichtigung der Seele des Arbeiters fordert, könne nicht außer Acht gelassen werden. Oberschlesiens Gedeihen beruhe zum großen Teil auf geistigen Grundlagen.

Nach der allgemeinen Aussprache erörterte die Konferenz die Grundlinien des Arbeitsplanes, die in der morgigen Sitzung ihre endgültige Form erhalten sollen. Die Verteilung des Arbeitsstoffes auf die Unterkommissionen im Sinne der Note ist nunmehr beschlossen. Man nimmt an, daß die Unterkommissionen ihre Tätigkeit am 9. Dezember beginnen werden. Die Ortsfrage ist noch nicht vollständig geklärt.

Zum Rücktritt Sepp Oerters

Die Angriffe der bürgerlichen Parteien gegen den braunschweigischen Ministerpräsidenten Sepp Oerter haben, wie wir bereits mitteilten, zu dessen Rücktritt geführt. Es wird Sepp Oerter zum Vorwurf gemacht, daß er seine Amtsbefugnisse dazu mißbraucht habe, um sich durch seine Verbindung mit dem Varietékünstler und Hypnotiseur Otto Otto materielle Vorteile zu verschaffen. Auf seine Veranlassung sei dieser Otto zum Professor ernannt worden, vor und nach der Verleihung des Professorentitels habe Oerter Darlehen von je 10 000 Mark erhalten. Am Dienstag haben die Braunschweiger „Neuesten Nachrichten" noch einen Brief Oerters an Otto veröffentlicht, worin er den Wunsch ausspricht, dem Varietékünstler auf einer Tour durch England zu begleiten. In dem Brief ist folgender Satz enthalten: „Vielleicht legt die englische Kommission des Valutaausgleichs wegen für mich noch einige hundert Pfund zu." In der gestrigen Landtagssitzung erklärte Oerter, daß die von Otto erhobenen Angriffe jeglicher Beweiskraft entbehren. Er habe von Otto kein Geld bekommen. Auch sonst habe er mit ihm weiter nichts zu tun gehabt. Den Brief über seine Teilnahme an der Englandreise habe er an Otto geschrieben, das müsse er zugeben. Er könnte keinen anderen Weg gehen, als eine gerichtliche Entscheidung herbeizuführen. „Ich bin der Ueberzeugung, daß der Prozeß, welchen ich gegen Otto angestrengt habe, eine vollkommene Klärung der Angelegenheit bringt. Trotzdem trete ich von meinem Amt als Minister zurück und lege auch mein Amt als Landtagsabgeordneter nieder." Die Unabhängigen gaben die Erklärung ab, daß sie den Schritt des Ministerpräsidenten billigen.

*

Die Erklärung der Fraktion der U. S. P. hat folgenden Wortlaut:

„Die Fraktion der U. S. P. billigt den Schritt des Ministers Oerter. Sie bedauert, daß ohne die Entscheidung der ordentlichen Gerichte abzuwarten, in der Landesversammlung dem Verfahren vorgegriffen wird. Die Fraktion steht vorläufig hinter dem Minister Oerter, erkennt seine Verdienste um den Befreiungskampf des Proletariats an und erwartet, daß das Gerichtsverfahren mit tunlichster Beschleunigung zu Ende geführt wird."

Botschafterwechsel in Rom

Der deutsche Botschafter in Rom, Herr v. Berenberg-Goßler, hat seinen Abschied erbeten mit der Begründung, er glaube nicht, daß er unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Ziele erreichen könne, die er sich bei Uebernahme seines Amtes gesteckt habe.

Welcher Art diese Ziele gewesen sind, wissen wir nicht. Wir sind sogar einigermaßen erstaunt, daß Herr v. Berenberg-Goßler bestimmte eigene Ziele bei Antritt seines Amtes gehabt hat. Er stammte nicht aus der diplomatischen Laufbahn, sondern wurde als Hamburger Senator von dem damaligen Personalreferenten des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Schüler, für den Außendienst der Republik entdeckt. Unmittelbar nach seiner Ernennung gab es noch gewisse Schwierigkeiten, die mit der Auffindung eines Briefes des Staatssekretärs Haniel zusammenhängen, in dem der Botschafterkandidat mit Gründen empfohlen worden war, die in weiteren Kreisen ein recht bedenkliches Kopfschütteln erregten.

Man will wissen, daß der dem Zentrum angehörende Abg. Dr. Pfeifer zum Nachfolger Berenbergs bestimmt sei.

Zur Rettung Alexander Schreiders

Der russische Genosse Alexander Schreider, ein Vorstandsmitglied der Partei der „Linken Sozialisten-Revolutionäre", ist, wie uns von seinen Parteigenossen mitgeteilt wurde, seit einiger Zeit in Warschau verschollen. Er befand sich dort auf der Rückreise aus Rußland. Es wird nun befürchtet, daß, wenn ihm nicht schlimmeres Ungemach zugestoßen ist, man ihn verhaftet hat, da er sich mit der polnischen Regierung in einem Konflikt befindet wegen widerrechtlicher Beschlagnahme von Geldern seiner Partei. Das Zentralkomitee der U. S. P. D. wurde ersucht, bei dortigen Sozialisten Schritte zu seiner Befreiung zu tun, damit er die Möglichkeit erhält, wieder nach einem westeuropäischen Lande zurück zu kommen. Es wurde deshalb an zwei Mitglieder der „Linken Polnischen Sozialistischen Partei" im Sejm (Parlament) folgendes Telegramm abgesandt:

„Zimenski, Perl, Sejm Warschau. Ersuchen Entlassung Alexander Schreiders über Westgrenze.

Crispien. Ledebour.

Max Verworn

„Alle Geistestätigkeit entspringt aus einer einzigen Quelle: das sind die Sinnesempfindungen."
Max Verworn, Die Entwicklung des menschlichen Geistes.

Aus Bonn kommt die Nachricht, daß der Physiologe Geheimrat Professor Dr. Max Verworn im Alter von 58 Jahren gestorben ist. Sein Lebenswerk verdient auch von sozialistischer Seite gewürdigt zu werden, denn die Bedeutung Verworns reicht weit über die Grenzen der fachwissenschaftlichen Forschung hinaus.

Verworn wurde 1863 in Berlin geboren und studierte in Berlin und Jena. Er wurde 1887 in Berlin Doktor der Philosophie, 1889 in Jena Doktor der Medizin, 1891 begann er in Jena seine akademische Lehrtätigkeit, 1901 ging er nach Göttingen und 1910 als Nachfolger des Physiologen Pflüger nach Bonn. Verworns wissenschaftliches Hauptwerk, „Die allgemeine Physiologie", stellt die Forschungsergebnisse der biologischen, zoologischen, physiologischen und anatomischen Entwicklung im Zusammenhang dar. Von besonderer Bedeutung ist neben diesem Hauptwerk seine allgemeine Physiologie der Reizwirkungen, die unter dem Titel „Erregung und Lähmung" erschienen ist.

Neben diesen wissenschaftlichen Hauptwerken hat Verworn noch eine ganze Reihe kleinerer Schriften verfaßt, die umgearbeitete Vorträge enthalten und die durch ihre Klarheit der Sprache und Anschaulichkeit der Darstellung vorzüglich geeignet sind, den Laien in die interessanten Gebiete der Geistesgeschichte und der biologischen Grundlagen des Denkprozesses einzuführen. Da ist zuerst zu nennen das Büchlein, dem das Motto dieses Artikels entnommen ist „Die Entwicklung des menschlichen Geistes". (Verlag Gustav Fischer, Jena, 6. Auflage 1920). In dieser Arbeit gibt Verworn eine übersichtliche Darstellung über die Entwicklung des menschlichen Geistes von der Urzeit bis zur Gegenwart. Es muß allerdings einschränkend bemerkt werden, daß Verworn sein Gebiet ausschließlich biologisch behandelt, man vermißt bei der Darstellung der Geistesentwicklung in der Kulturzeit des Menschen die Berücksichtigung der sozialen Gesetze, die neben den biologischen entscheidend auf die Gestaltung des Geisteslebens einwirken. Von den im besten Sinne populären Schriften ist weiter zu nennen „Die Mechanik des Geisteslebens", eine Sammlung von sechs Vorträgen, die in der Schriftenreihe „Aus Natur und Geisteswelt", B. G. Teubner, Leipzig (Nr. 200), erschienen sind. Diese Schrift enthält ein vorzügliches Kapitel über die Entstehung des Dualismus zwischen Körper und Geist, Leib und Seele und bringt zugleich den Nachweis, daß auf der Grundlage der heutigen Forschungsergebnisse diese dualistische Anschauung nicht mehr berechtigt ist. In den übrigen Kapiteln der Schrift wird eine anschaulich dargestellte und durch viele gute Abbildungen erläuterte Uebersicht über die physiologischen Grundlagen des Denkprozesses und damit über die gesamte Gehirntätigkeit gegeben.

Besonderes Interesse hat Verworn den Anfängen der Kunst zugewandt. Auf mehreren Forschungsreisen hat er eine umfangreiche Sammlung prähistorischer Kunsterzeugnisse zusammengetragen und eine Fülle von Erfahrungen gesammelt, die er im wesentlichen in drei kleineren Schriften wiedergegeben hat: „Die Anfänge der Kunst", „Ideoplastische Kunst" und „Zur Psychologie der primitiven Kunst". Diese Schriften, die sämtlich im Verlage von Gustav Fischer, Jena, erschienen sind, sind für jeden außerordentlich lesenswert, der sich für die Entwicklungsgeschichte der Menschheit interessiert. Sie sind leichtverständlich geschrieben und erhalten ihren besonderen Wert dadurch, daß Verworn darin seine eigenen Versuche behandelt, durch Bearbeitung von Feuersteinen und ähnlichem die geistige Entwicklung im Kindheitsalter der Menschheit praktisch zu rekonstruieren. Abgesehen von dem Umstande, daß Verworn die sozialen Gesetze, die sich im Laufe der jahrtausendelangen Entwicklung in der menschlichen Gesellschaft herausgebildet haben, unberücksichtigt läßt, bieten seine Schriften eine schöne Einführung in die Erforschung der Grundlagen und Entwicklung menschlicher Geistestätigkeit.

Gerhart Seger

Pfitzners „Christelflein" (Staatsoper). Dem Deutschen ist die Kindlichkeit des Gemüts verloren gegangen. Steinerner Intellektualismus hat die Hoffnung auf ein neues romantisches Aufblühen nach vier Jahren krassester Wirklichkeit nicht zu schöpferischer Tat reifen lassen. Die Märchengestalten (Christelflein, Tannengreis, Christkind) in Pfitzners Weihnachtsoper atmen nicht den Zauber einer beseelten Phantasie, sondern sind Werkzeuge einer nationalpolitischen tendenziösen Symbolistik (maskierter Verstand). Tief noch spürbar in der Musik, in der die Themen kontrapunktisch verarbeitet und gefugt, Melodien harmonisch und modulatorisch an den strengen Satz gebunden sind und die Orchesterfarben fahl und leblos klingen. Nicht einfach, — arm ist das Werk an eigener Erfindung, ohne eine Berührung mit der inneren Kraft der romantischen Linie zu finden.

Immerhin vermittelte die persönliche Leitung Pfitzners musikalisch wesentlich lebendigere Eindrücke als die undifferenzierte Auffassung Fritz Stiedrys bei der Erstaufführung. Wenn man die Doppelbesetzungen gegeneinander abwägt, so hat Lola Artôt de Padilla als Elslein die leuchtenderen Töne, während Elfriede Marherr ergreifender wirkt mit dem viel bescheideneren Klang ihrer Darstellung. Dem Christkindchen aber fehlte sowohl in der Erscheinung Else Knepels als Ilse Dietrich-Guttys jeder Schimmer sphärischer Unwirklichkeit. Nicht einmal die Verschmelzung der ungleich verteilten schauspielerischen und stimmlichen Gaben hätte sich zu dem Wesen dieser zartesten Märchengestalt ergänzt.

Entscheidend aber für das dichterische und kompositorische Machwerk Pfitzners ist das unglückselige Gefühl: das ist kein Spiel für Kinder.

Fritz Windisch

Parlamentssport

Die beiden Nachtsitzungen des preußischen Landtags haben die Geschichte des Parlamentarismus um einige interessante Kapitel bereichert. Während die erste Sitzung dadurch gekennzeichnet wurde, daß nach Mitternacht eine allgemeine Entspannung eintrat, daß sich anstelle der beiderseitigen hell lodernden Empörung eine Atmosphäre stiller, beinahe sonniger Heiterkeit verbreitete und unter dem Einfluß der ziemlich reichlich genossenen „Erfrischungen" sich Abgeordnete der verschiedensten Richtungen einander menschlich näher traten, hat die zweite Nachtsitzung eine Art von parlamentarischen Sport geschaffen, wie er in diesem Umfang wohl noch in keinem Parlament geübt wurde.

Wir haben schon im Parlamentsbericht erwähnt, daß bei der Unzahl von namentlichen Abstimmungen stundenlang die Mitglieder der Geschäftsordnungsverschlechterungsmehrheit mit fliegenden Rockschößen und kauenden Backen zwischen dem Restaurant und dem Sitzungssaal hin- und her pendelten, ohne sich des naheliegenden Hilfsmittels von Rollschuhen zu bedienen, die den Transport der teilweise sehr gewichtigen Persönlichkeiten außerordentlich erleichtert hätten.

Für einen leidenschaftlichen Statistiker wäre es eine ebenso leichte wie reizvolle Aufgabe, durch Multiplikation der namentlichen Abstimmungen mit dem Maß der Entfernung der Abgeordnetensitze von den Tischplätzen im Restaurant die Kilometerzahl zu berechnen, die von der Abstimmungsmehrheit zurückgelegt wurde. Die Benützung von Moorbädern oder eine Reise zu Steinach erscheint nach dieser sportlichen Leistung für die meisten Mitglieder des bewegungsfreudigen Hauses überflüssig.

Man sah geradezu Wunder der Verjüngung. Es war eine Freude zu sehen, wie elastisch sich nach diesem unfreiwilligen Training mancher ergraute Parlamentarier bewegte, wie z. B. Herr Vizepräsident Dr. Porsch anfing, seinen von ihm sonst unzertrennlichen Stock überflüssig zu finden und in die Versuchung kam, seinen ständigen Begleiter nach der Art fröhlicher Wanderburschen in der Luft zu schwingen.

Bei der Wiederholung solcher Nachtsitzungen liegt der Gedanke nahe, durch musikalische Darbietungen oder solche der heiteren Muse den schwer arbeitenden Volksvertretern ihr hartes Los zu erleichtern. Ein Teil der Abgeordneten griff zur Selbsthilfe und fröhnte dem Kartenspiel oder noch schlimmeren Lastern. Wie wäre es, wenn bei kommenden Nachtsitzungen in der Wandelhalle etwa eine Vorführung des Schnitzlerschen „Reigen" oder Tanzdarbietungen von Cello de Rhendi erfolgten, was noch den Vorzug hätte, daß ein Teil der Mitglieder des hohen Hauses Aergernis nehmen und somit in Form sittlicher Entrüstung negativ in erotischen Genüssen schwelgen könnten.

Die sonst so humorlosen Kommunisten haben allerdings bis zu einem gewissen Grade dem Bedürfnis des Hauses nach Abwechselung Rechnung getragen durch die Veranstaltung melodischer Pfeifkonzerte, deren künstlerisches Niveau sich bei fortschreitender Uebung zweifellos heben wird, so daß sich die Veranstalter nicht mehr auf Lieder im Volkston zu beschränken brauchen. Auch das

Die Schuldigen und ihre Opfer

In dem Vorwort zur zweiten Auflage seiner Kampfschrift „Unser Weg wider den Putschismus" schrieb Paul Levi im April dieses Jahres: „Die, die heute über meinen Verrat schreien, sollten mir dankbar sein für das, was ich nicht gesagt habe, statt zu zetern über das, was ich gesagt habe."

Was Paul Levi in seiner Anklageschrift nicht gesagt hat, wird jetzt zum Teil ergänzt durch die vertraulichen Berichte, die zwei Führer des mitteldeutschen Aufstandes, Lemck und Bowitzki, an die Zentrale der Kommunistischen Partei gerichtet haben. Diese Berichte, die auszugsweise vom „Vorwärts" veröffentlicht werden, sind von den Anhängern der Richtung Levi an das Moskauer Exekutivkomitee gesandt worden, sie wurden aber bei Klara Zetkin, als sie die Grenze überschritt, gefunden und ihr abgenommen. Wir wollen aus diesen Berichten, deren Echtheit wohl keinem Zweifel unterliegt, das wesentlichste wiedergeben, um die Methoden zu kennzeichnen, mit deren Hilfe die Arbeiter Mitteldeutschlands von den kommunistischen Führern in den März-Putsch hineingehetzt worden sind.

Aus dem Bericht Lemcks

Am 19. März tagte die Bezirksausschußsitzung in Halle. Dort wurde vereinbart, welche Haltung die Partei für Halle-Merseburg einnehmen sollte. . . . **Wir waren uns klar, daß eine Aktion in Deutschland niemals auslösen würde der Hörsingsche Erlaß, sondern eine Provokation herbeigeführt werden muß, und daß der erste, der berüchtigte erste Schuß von der gegnerischen Seite fallen müßte.** Schneider, der teilnahm, war mächtig impulsiv und wollte loshauen. Ihm wurde erklärt, daß er erhöhte Alarmbereitschaft vorbereiten solle für die Generalstreikparole, daß er sich jeder anderen Handlung enthalten solle. (Folgt ein Bericht über die Bemühungen der KPD. mit Max Hölz und der KAPD. in Verbindung zu treten.)

Am Mittwoch, den 23., nachmittags, war Eberlein (der kommunistische Landtagsabgeordnete. Red.) in Halle. Es fand eine Sitzung statt. Anwesend: Die Oberbezirksleitung, die beiden Genossen, Eberlein und ich. Es wurde die Aktion durchgesprochen. Hugo Eberlein machte den Vorschlag, **wenn wir keine Parole finden, dann sollen im Laufe der nächsten Tage die Genossen Lemck und Bowitzky verhaftet werden,** um so die Hallesche Arbeiterschaft herauszulocken. **Die populärsten Führer sollten verschwinden.** Es sollten Märchen aufgebracht werden, wie man sie befreit hat, und versucht werden, **durch Attentate die Stimmung der Arbeiterschaft** so aufzuputschen, daß sie in den Kampf zieht. (Folgt Bericht über den Vorschlag Eberleins, einen Waggon Munition in die Luft zu sprengen.)

Abends 7 Uhr war die Sitzung der Bezirksleitung in Anwesenheit von Eberlein. Teilnehmer: Vorsitz Oelsner, die gesamte Bezirksleitung, Bowitzky, von Halle einige Genossen und Eberlein. Da wurde über die ganze Lage Bericht erstattet und war Schumann derjenige, der abriet, die Aktion weiterzutreiben. Siebenmüller und Schumann sagten, daß wir noch Zeit hätten, den Generalstreik abzublasen . . . **Eberlein sagte, wir müssen die Sache weitertreiben, die Munition müsse in die Luft fliegen, oder man macht eine andere Sache, es passiert eine Explosion, so daß die Arbeiterschaft aufgerüttelt wird.** Die meisten Genossen waren damit einverstanden, auch Oelsner.

Auf Antrag der Bezirksleitung mußten sich Eberlein, Robert Siebenmüller, Lemck und Schneidewind in die Küche zurückziehen **und Attentate für die kommende Nacht beraten.** Da wurde der Vorschlag von Eberlein und Siebenmüller gemacht, in der Mittwoch-Nacht **unser Heim krachen gehen zu lassen,** weil wir sagten, das würde die Arbeiter am meisten aufregen, wenn man ihnen sagt, sie beschädigen Euer Eigentum. Ich sprach dagegen und sagte, sprengt lieber die Munitionsanstalt. **Es wurde beschlossen, 2 Uhr nachts die Munitionsanstalt hochgehen zu lassen und ½3 Uhr die Produktivgenossenschaft.** Schneidewind wurde damit beauftragt. Eberlein, Siebenmüller und Schneidewind gingen dann um ½9 Uhr weg, um die Leute zusammenzukriegen. Das war am 18. In der ersten Nacht hat die Sache versagt. In der nächsten Nacht glückte es auch nicht . . .

Dieser vom 8. April datierte Bericht Lemcks, der bekanntlich als militärischer Oberbefehlshaber im Aufstandsgebiet eingesetzt war, wird durch den nachstehenden Bericht Bowitzkys, der von der Zentralleitung zum politischen Kommissar ernannt war, ergänzt und bestätigt.

Aus dem Bericht Bowitzkys

L., den 12. April 1921.

Offizier M. P. und politischer Kommissar für Mansfeld.

Da über die Einleitung der Aktion meiner Zentrale eine ganz falsche Ansicht vorherrscht, so sehe ich mich veranlaßt, der Zentrale einen Bericht zu übermitteln, wie er mir noch im Gedächtnis ist.

Es war am Freitag, den 18. März, als der Genosse Oelsner und der Genosse Schumann-Halle mit dem direkten Auftrag der Parteizentrale in Halle erschienen, **die Aktion unverzüglich einzuleiten.** Den Anlaß hierzu sollte die Besetzung Mitteldeutschlands mit Sipo und Schupo abgeben . . . Man war sich im großen und ganzen darüber einig, daß die Aktion unter allen Umständen eingeleitet werden müsse. Von einigen Genossen jedoch wurden Bedenken darüber geltend gemacht, daß gerade Mitteldeutschland mit der Kerntruppe des revolutionären Proletariats den ersten Anstoß unternehmen solle. (Folgt eine Schilderung, wie diese Bedenken widerlegt wurden.)

Am Dienstag, den 22., erschien dann der Genosse Hugo (Hugo Eberlein. Red.) aus Berlin als Beauftragter der Zentrale, um die Aktion in Mitteldeutschland vorwärtszutreiben und zu leiten. Er machte nunmehr über die Durchführung der Aktion ganz konkrete Vorschläge **und brachte den Auftrag der Zentrale, unter allen Umständen in Mitteldeutschland eine Parole zu schaffen,** die durchschlagend für das ganze Reich in Frage kommen könnte. Dies war insofern außerordentlich schwer, weil die zur Besetzung erschienenen Sipomannschaften sich trotz aller Provokationen außerordentlich zurückhielten. **Es war selbst im Mansfeldschen nicht möglich geworden, sie irgendwie, selbst durch Beschimpfungen aus ihrer Reserve herauszuholen . . .**

Genosse Hugo machte nunmehr den Genossen der Illegalen verschiedene Vorschläge, wie eine wirksame Parole unter den gegebenen Verhältnissen geschaffen werden könne. **Er gab den offiziellen Auftrag, das Munitionsdepot in Seesen und einige Stunden darauf, um die Wechselwirkung glaubhaft zu machen, das neuerworbene Grundstück der Produktivgenossenschaft in die Luft zu sprengen.** Einigen Zufällen ist es zuzuschreiben, daß beide Aufträge nicht zur Durchführung gelangen konnten. Ferner wurde folgender Plan in Erwägung gezogen: **Der Genosse Lemck und ich sollten uns bereithalten, um für einige Zeit von Halle spurlos zu verschwinden.** Der Plan war folgendermaßen gedacht: Es sollte in der Nacht durch einige Stoßtrupps eine lebhafte Schießerei, möglichst auch mit Handgranaten, an einigen Punkten der Stadt einsetzen. **Es sollte dann die Meldung verbreitet werden, der Genosse Lemck sei bei den Kämpfen schwer verwundet und durch Sipo- oder Orgesch-Leute im Auto verschleppt worden,** unbekannt wohin. Eine ähnliche Komödie sollte mit meiner Wenigkeit aufgeführt werden. Da unsere Namen bei der Arbeiterschaft einen guten Klang **haben,** so erhoffte man **dadurch** ein gutes Ansteigen **der Empörung und** einen spontanen Ausbruch **des Generalstreiks.**

Am andern Morgen gab der Genosse Hugo (Eberlein) in einer Zusammenkunft in der „Stadt Dresden" seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß in Halle nicht das geringste klappe. Die Illegale wäre vollkommen versaut, es wäre geradezu unerhört, daß noch **nicht einmal ein anständiges Stück Zündschnur vorhanden** wäre, mit dem zuverlässig ein solcher Auftrag durchgeführt werden könne. Gemeint war damit der Anschlag auf das Genossenschaftsgebäude, weil dort die Zündung versagt hatte. Er gab den direkten Auftrag, **beide Befehle in der folgenden Nacht unbedingt auszuführen.** Ich äußerte meine Bedenken in bezug auf das Munitionsdepot und wies den Genossen Hugo ziemlich energisch zurück, weil er scheinbar nur einen Sündenbock suche für die übereilte Aktion der Zentrale . . . Meine Einwände wurden zurückgewiesen, und der Befehl blieb bestehen. In der Nacht noch wurde der Auftrag gegeben, von welcher Seite weiß ich nicht, da der erneute Anschlag wieder nicht geklappt hatte, **das Gebäude der Produktivgenossenschaft unter allen Umständen zu sprengen, ganz gleich ob am Tage oder in der Nacht.** Die Bezirksleitung hat sich jedoch im letzten Augenblick ganz energisch gegen diesen Wahnsinn verwahrt, und ich erhielt persönlich den Auftrag, durch Vermittlung des Genossen Schneidewind, den mit der Durchführung beauftragten Genossen abzufangen und dieselbe zu verhindern. Dies gelang mir auch. **Bei der Durchführung am Tage wären ungefähr zwanzig unserer besten Genossen ein Opfer dieses Anschlages** geworden, welche Bedenken aber von dem Genossen Hugo in der Nacht vorher mit einer Handbewegung abgetan wurden . . .

Angesichts der hier mitgeteilten Tatsachen, die das raffinierte Provokationssystem der kommunistischen Führer grell beleuchten, kann man nur wiederholen, was Paul Levi in seiner Anklage gegen den Putschismus geschrieben hat:

„Was soll man dazu sagen? Da verblaßt auch der Name Ludendorff. Der schickte, die Niederlage sicher vor Augen, Klassenfremde, Klassenfeinde in den Tod. Die aber schickten ihr eigen Fleisch und Blut zum Sterben für eine Sache, die sie selbst schon als verloren erkannten, zum Sterben, damit ihre, der Zentrale, Position nicht gefährdet werde. Wir wünschen den Genossen, mit denen wir selbst lange frohe und trübe Zeit durchlebt haben, keine Buße für das, was sie getan; nur eine Kasteiung mögen sie sich auferlegen, um ihrer selbst und um der Partei willen, in deren Nutzen zu handeln sie wohl glauben, und das ist: deutschen Arbeitern nie mehr unter die Augen treten."

Die kommunistischen Führer, die die moralische Verantwortung für die blutigen Opfer des Märzputsches und die furchtbare Schädigung der gesamten deutschen Arbeiterbewegung tragen, sind dieser Warnung ihres früheren Vorsitzenden nicht gefolgt. Als ob nichts geschehen wäre, drängen sie sich wieder in den Vordergrund, beginnen sie wieder ähnliche Treibereien, wie sie sie in den Monaten vor dem Märzputsch nach sorgfältig ausgearbeiteten Plänen inszenierten.

Was folgt daraus für die gegenwärtige Situation? Was ist die Pflicht der führenden Schichten der deutschen Arbeiterklasse in dieser durch den wirtschaftlichen Notstand tief aufgewühlten Zeit? Sorgfältiger denn je müssen sie darauf achten, daß die in den Massenorganisationen des Proletariats zusammengeballte Kraft nicht wieder durch kommunistische Störenfriede und Putschisten verzettelt wird; stärker als je muß ihr Bestreben sein, sich nicht wieder von kommunistischen Drahtziehern hinters Licht führen zu lassen, die nach dem Ausspruch Levis nicht das Recht haben, den deutschen Arbeitern je wieder unter die Augen zu treten.

Aber noch eine andere größere Pflicht erwächst aus dieser Situation für die wirtschaftlichen und politischen Massenorganisationen des Proletariats. Nicht allein durch die Abwehr kommunistischer Quertreibereien und sorgfältig inszenierter Spektakelstücke, sondern vor allen Dingen durch die Einleitung und Durchführung großzügiger und umfassender Massenaktionen kann die Bewegung der Arbeiterschaft in die richtigen Bahnen gelenkt werden.

Und noch eins ist notwendig: Gerade aus den jetzt bekannt gewordenen Tatsachen über den Charakter des mitteldeutschen Putsches ergibt sich erneut mit aller Klarheit, daß die in den Zuchthäusern schmachtenden Arbeiter Mitteldeutschlands irregeleitete Opfer und keine Verbrecher sind. Sie der Freiheit wiederzugeben, ist nicht nur ein Gebot der Menschlichkeit, sondern auch der Gerechtigkeit. Für ihre Befreiung einzutreten, ist Pflicht der gesamten Arbeiterklasse, unabhängig von der Tatsache, daß die kommunistischen Führer die moralische Verantwortung für ihre Einkerkerung tragen.

Der ewige Brunner

Ein pazifistischer Jugendroman „objektiv unzüchtig".

Vor der 4. Strafkammer des Landgerichts II stand der Verleger Kurt Ehrlich unter der Anklage, der Verbreitung unzüchtiger Schriften. Inkriminiert war Edward Stilgebauers Sittenroman „Ilse Ill", der den sexuellen Zusammenbruch der deutschen Jugend als Folge des Krieges und der Revolution zum Gegenstand hat. Den Vorsitz führte Landgerichtsrat Ellendt. Die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsrat Leisse, die Verteidigung Rechtsanwälte Dr. Alsberg und Dr. Peschke. — Als Sachverständiger fungierte für die Staatsanwaltschaft Professor Brunner, für den Angeklagten Universitätsprofessor Dr. Georg Witkowsky, Leipzig, und der Schriftsteller Julius Hart. Außerdem war der Schriftsteller Dr. Stilgebauer aus Lugano hergekommen, sein Werk zu verteidigen. Nach einem lebhaften Disput zwischen den beiden Sachverständigen, Professor Witkowski und Julius Hart, sowie dem als Zeugen fungierenden Verfasser einerseits und Professor Brunner andererseits, bei dem der letztere recht kläglich abschnitt, erkannte das Gericht auf Unbrauchbarmachung des Buches mit der Begründung, daß es nicht auf die moralischen Absichten des Verfassers, sondern auch auf die mögliche Wirkung selbst auf unreife Leser ankomme. Das Buch wurde für objektiv unzüchtig befunden, ohne daß dem Verfasser und dem Verleger die subjektive Absicht der Unzüchtigkeit zur Last gelegt wurde. Infolgedessen wurde der Angeklagte kostenlos freigesprochen, aber auf Unbrauchbarmachung der Platten erkannt. Das Urteil erweckt den peinlichen Eindruck, als hätte das Gericht nicht so sehr die angebliche Unzüchtigkeit des Buches wie sein pazifistisch-antimilitaristische Tendenz beunruhigt. Auch das Gutachten Brunners legt diesen Schluß nahe.

Vor dem Elektrizitätsstreik?

Die Haltung der S. P. D.

Die Abstimmung der Angestellten der Elektrizitätswerke ist, wie wir heute früh schon mitteilten, mit großer Mehrheit zu Gunsten des Streiks ausgefallen. Die Lohnforderungen selbst sind jetzt von sekundärer Bedeutung geworden gegenüber den prinzipiellen Grundsätzen, an den von den Angestellten festgehalten wird. Der Stadtsyndikus Lange, der der S. P. D. und gleichzeitig dem „Komba" angehört, betreibt eine reine Beamtenpolitik und versucht, sie den technischen Angestellten aufzuoktroyieren. Dagegen wehren sich die Angestellten, denn sie wollen dem Betriebsrätegesetz unterstellt bleiben.

Die Angelegenheit hat dadurch einen stark politischen Beigeschmack erhalten, und das um so mehr, als die S. P. D.-Vertreter sich ins Schlepptau von Herrn Lange nehmen ließen. Die Vertreter der U. S. P. und K. P. D. im Magistrat haben sich bereits geeinigt. Die S. P. D.-Leute aber wissen wieder einmal nicht, nach welcher Seite sie fallen sollen. Von ihrer Stellungnahme hängt jetzt die Entscheidung der Sache ab. Wie wir erfahren, findet heute, nachmittags, eine Sitzung mit den S. P. D.-Vertretern im Magistrat statt, deren Ergebnisse entscheidend für die strittige Angelegenheit werden dürften.

Die Geschäftsführung Dr. Casparis

Behinderung der Berichterstattung.

Es muß festgestellt werden, daß der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Caspari die merkwürdige und eine geordnete Berichterstattung einfach verhindernde Gewohnheit hat, die Hälfte der Geschäftsführung in Zwiegesprächen teils mit seinen Fraktionsfreunden, teils mit anderen Mitgliedern des Hauses zu erledigen. **Ebenso muß gerügt werden, daß der Vorsteher sich nicht die Mühe gibt, beim Gang der Verhandlungen seine Ausführungen so zu machen, daß sie auf der Pressetribüne verständlich sind. Die Verhandlungen der gegenwärtigen Stadtverordnetenversammlungen verhindern durch die Art ihrer Erledigung eine geordnete Berichterstattung.**

... Werfen von Stinkbomben bedeutet eine wertvolle Bereicherung parlamentarischer Sitten und Gebräuche.

Als eine Krönung der so ereignisreichen zweiten Nachtsitzung hätten wir es betrachtet, wenn man Fritzi Massary geladen hätte, um am Schluß ihren Schlager aus „Prinzessin Olala" zum Vortrag zu bringen, den Schlager „Wir stehen auf der Höhe der Situation!" Das hohe Haus hätte den männlichen Partner der berühmten Operettensängerin machen können und hätte zweifellos in den Refrain mit eingestimmt: „Und bin ich erst mal oben, so geh' ich nimmer runter — von der Höhe der Situation!" xyz

---

Verdis „Maskenball" (Große Volksoper). Im Gedächtnis bleibt als romanische Vollkommenheit neuerer Zeit: der dritte Akt. Der Akt am Galgen, in welchem Liebende unschuldig-schuldig sich für einen Moment vereinen und schon im nächsten Augenblick, todesverstrickt, voneinander gerissen werden.

Die Aufführung war der schöne Schatten einer wirklich guten Aufführung. Vor allem durch die drei Hauptdarsteller des Abends: Kirchner, Scheidl und Melanie Kurt, von denen Kirchner durch Stimme, Kultur und ausgezeichnete Disposition, Melanie Kurt durch edle Kraft und Geste und Scheidl durch vornehme und gute Gesangskunst sich vorteilhaft präsentieren. Daß die berühmten Arien im vierten Akt nicht so gelangen, wie man es wünschte, daran war teilweise auch die mangelnde Akustik der Neuen Welt schuld. Brecher leitete das durch die Umstände etwas schwierige Orchester straff und hingebungsvoll. Von ihm ging viel Wärme aus. And der Regie von Hörth im wilden Jeßnerstil, ist viel vom ganzen Gelingen zu verdanken. Nur dürfte man nicht die Chorherren am Anfang der Oper wie preußische Soldaten bei „Stillgestanden" singen lassen. Wie ist so etwas möglich? Durch ein einziges Wort, durch fünf Minuten Arbeit läßt sich doch größere Lebendigkeit herstellen. A. N.

Lautensack und Hartleben (Lustspielhaus). Das kräftige Theatertalent des verstorbenen Lautensack lernten wir wieder in seiner kurzen tragischen Komödie „Hahnenkampf" kennen. Lautensack konnte unter dem alten Regime nicht gespielt werden, weil alle seine Stücke die bayrische Kirche, die Erotik des Dorfes, die Macht der Pfaffen und Gendarmen radikal behandeln. Im „Hahnenkampf" kämpfen fünf Dorfhonoratioren um die Dorfhure Innocentia. Ihr stärkster Liebhaber ist der Apotheker, der alles abschießt, was ihn eifersüchtig macht: im 4. Bilde ein Vieh von Dorfgendarmen. Die Szenen sind kräftig, die Psychologie etwas skizzen- und manchmal literatenhaft, aber Lautensack hatte Kraft. — Danach wurde Hartlebens „Sittliche Forderung" gespielt, die nämlich ein Rudolstädter Kleinbürger an seine Jugendliebe erhebt, die jetzt Rita Rivera heißt und internationale Chansonettendiva ist. Statt daß sie sie erfüllt, bringt sie den armen Provinzler mit einem verführerisch gesungenen Operettenschlager um seine Sittlichkeit. In beiden Stücken gastierte Bassermann. Es war ein Vergnügen, die Fülle und Leichtigkeit seiner technisch fabelhaft gut sitzenden Einfälle zu genießen. Besonders sein Humor leuchtet von Kraft, Wahrheit und Jugend. Schade, daß man dafür immer Frau Else Bassermann in Kauf nehmen muß, die ein Talent hat, jede Rolle um ihren Reiz zu bringen. F. St.

Grillparzers „Medea" (Schloßpark-Theater). Man denke sich diesen Stoff von Shakespeare behandelt, und man hat das rechte Maß, mit dem man das Stück messen sollte. Nirgends trotz der meisterhaften formalen Gestaltung des Ganzen und trotz der „weisen" Sentenzen ein Feuerschrei oder ein Wort aus einer andern Welt. Ist dies schon beim viel genialeren Schiller das große Uebel, so bei Grillparzer noch weit mehr. — Daher müssen die Darsteller solcher Stücke aus eigenem hinzutun, was dem Herzen der Dichtung fehlt. Dazu aber sind alle Kräfte des Schloßpark-Theaters nicht reif genug. Der König Herrmann Greids erschien klein und nervös. Und als er die Stelle: „Tat ich ihr Unrecht — bei den hohen Göttern, ich hab es nicht gewollt," sprach, dachte man an die gleichen Worte eines anderen Königs. Nora Remonds Bühnentemperament ist noch zu unerfahren für diese berühmte Bombenrolle. Das gleiche gilt vom Jason Eggers-Kestners und von den anderen Rollen. Einzig der Herold Hellmut Kochs hätte sich auf jeder großen Bühne behauptet. — Die Regie von Forsch war gut, das Bühnenbild von Gerult geschickt, nur im Hintergrund zu viel gebatikt. A. N.

Neue Denkmäler. Am Freitag, nachmittags, wird auf dem Luisen-Platz, gegenüber dem Denkmal Robert Kochs, das Denkmal für Emil Fischer enthüllt werden, das Prof. Fritz Klimsch geschaffen hat. — Eine Marmorbüste von August Kekule, dem berühmten Chemiker, eine Arbeit von Professor Küppers, ist im Berliner Hofmannshause zu Berlin aufgestellt. — Der Große Ausschuß des Deutschen Museums in München, hat beschlossen, im Ehrensaal des Museums ein Denkmal für Goethe aufzustellen. Die deutsche Naturwissenschaft trägt damit dem Dichter, der ihr bahnbrechende Anregungen gab, den Dank ab, den sie ihm bei Lebzeiten manchmal versagte.

asp. **Internationale Studienreisen.** Im November werden 50 deutsche Studenten auf Grund einer Einladung durch die holländische Studentenschaft eine Studienreise durch Holland unternehmen. Die gleiche Reise machten im September 50 französische Studenten. Zur selben Zeit fand eine Studienreise polnischer Studenten durch Frankreich statt.

Tages-Notizen

Todesfälle. Felix Philippi ist im 71. Lebensjahr gestorben. Er war ein fruchtbarer Dramatiker und Erzähler, der zu wirken wußte. Irgendwelche dichterischen oder menschlichen Werte hat er aber nicht geschaffen. — Bin Gorion, ein Führer der neuhebräischen Schriftsteller, ist im 56. Lebensjahr gestorben. In Deutschland wurde er bekannt durch zwei wertvolle Ausgaben jüdischer Volksliteratur, dem „Born Judas" (Inselverlag) und den „Sagen der Juden", die im Verlag Rütten u. Loening erschienen sind.

Volksbildungsamt Neukölln. Sonntag, 7½ Uhr, Aula des Reform-Realgymnasiums, Boddinstraße [illegible], Konzert. Mitwirkende: Alfred Lichtenstein (Flöte), Dr. Wolf (Klavier), Marie Escher-[illegible] (Staatsoper, Gesang). Programm u. a.: Arie aus dem „Freischütz" von Weber und aus dem „Waffenschmied".

Märchenstück. Walhalla-Theater: „[illegible]" wird Sonntag um 3½ Uhr wiederholt. — Die Volksbühne bereitet „Die Gänsemagd", ein Tier- und Menschenmärchen von Karl von Felner, vor.

Wissenschaftliche Museumsführungen. Sonntag, 9½ Uhr, durch Direktorialbeamte im Kaiser-Friedrich-Museum (Vlämische Malerei), im Neuen Museum (Papyrusabteilung) und im Museum für Völkerkunde (Nord- und Zentral-Amerika). Karten 1 M. am Eingang.

Schupo und Feuerwehr

Die Schupo ist, wie wir hören, in den letzten Tagen dazu übergegangen, mittels einer Alarmglocke nach Art der Feuerwehr Warnungssignale zu geben, wenn sie auf ihren Lastautos die Straßen durchrast. Wie uns aus Feuerwehrkreisen mitgeteilt wird, gibt diese ganz überflüssige Wichtigtuerei in weiten Kreisen des Publikums zu Mißverständnissen Anlaß. Vielfach glaubt man jetzt, daß Zusammenhänge zwischen Schupo und Feuerwehr bestehen. Die Feuerwehrleute legen Wert auf die Feststellung, daß dies nicht zutrifft. Einzelne Feuerwachen wollen sogar nicht mehr zu Bränden ausrücken, wenn die Bimmelei bei der Schupo nicht abgestellt wird, und sind in diesem Sinne bei den zuständigen Stellen bereits vorstellig geworden. Das läßt nicht gerade darauf schließen, daß die Schupo besonders beliebt und angesehen bei der Feuerwehr ist.

Selbstmord oder Verbrechen?

Ein Mordgerücht rief die Mordkommission des Berliner Polizeipräsidiums gestern abend nach dem Spandauer Bock. Dort war in seiner unmittelbar neben dem Lokal gelegenen Privatwohnung der bekannte Oekonom Albert Stegmeier mit einer Schußwunde im Herzen von seiner Ehefrau tot aufgefunden worden. Die Waffe, mit der die Tat verübt worden sein muß, lag wenige Schritte vom Sofa, auf dem die Leiche aufgefunden worden war. Kriminalkommissar Bünger stellte den Tatbestand fest und leitete sofort die Ermittelungen ein, die sich darauf erstreckten, zu recherchieren, ob ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt. Nach dem bisherigen Befund darf das letztere angenommen werden. Heute vormittag ist die Leiche nach dem Schauhause überführt worden, wo in den Mittagsstunden die Obduktion durch den zuständigen Gerichtsarzt stattfindet.

Raubüberfall in Schmargendorf

Als die im Hause Franzensburger Straße 4 wohnende unverehelichte Frieda Malitzki die Kreuzung Ecke Franzensburger und Elgersburger Straße passierte, sprang aus der Dunkelheit plötzlich ein Mann auf sie zu, würgte sie am Halse und entriß ihr die Handtasche mit einem größeren Geldbetrag und zahlreichen wichtigen Papieren. Ehe die Ueberfallene zur Besinnung kam, war der Täter in der Dunkelheit verschwunden. Die sofort eingeleitete Verfolgung blieb bisher resultatlos.

Das Telephon funktioniert wieder! Im Laufe des gestrigen Tages ist es gelungen, die Reparaturarbeiten an den beschädigten Kabeln in der Umgegend des Werderschen Marktes zu Ende zu führen. Die in Mitleidenschaft gezogenen Telephonanschlüsse, deren Zahl an 1000 betrug, konnten heute früh wieder in Betrieb genommen werden. Auch das Telephon der „Freiheit" funktioniert seit heute wieder.

Verwaltungsbezirk 9 (Wilmersdorf, Halensee, Grunewald, Schmargendorf). Die amtliche Klageaufnahmestelle des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts Berlin ist in der Schaperstr. 25, nahe Kaiserallee. Bureauzeit werktäglich von 8—3 Uhr. Daselbst wird unentgeltlich sachliche und unparteiische Auskunft in allen Fragen des gesamten Arbeitsrechts erteilt sowie jede diesbezügl. Klage für Groß-Berlin zu Protokoll genommen ohne Unterschied, ob die Parteien im Verwaltungsbezirk 9 oder in einem anderen Wohnung oder Geschäftslokal haben.

Razzia in Berlin W. Bei einer Streife auf Lokale des Westens stieß die Kriminalpolizei in einer Wohnung am Kurfürstendamm auf einen eleganten Nachtbetrieb, dem die Gäste von Spannern am Zoo durch Autos zugeführt wurden. Ein Rest von fünf Flaschen Sekt, die zum Preise von 480 Mark für die Flasche noch zu haben waren, wurden beschlagnahmt und der Krankenfürsorge überwiesen. Da der Inhaber der Wohnung sich sehr renitent benahm, wurde er zur nächsten Wache abgeführt. Die Stätte des Vergnügens versiegelte man und stellte sie dem Wohnungsamt zur Verfügung. Ein anderes Lokal, in der Pestalozzistraße, das um vier Uhr morgens noch Gäste versorgte, wurde geräumt.

Unfall eines Dompteurs. Bei der gestrigen Abendvorstellung im Zirkus Hagenbeck am Kleistpark kam es zu einem aufregenden Zwischenfall. Der Dompteur Fischer, der eine Gruppe von Königstigern vorführt, wurde von einem Tiger angefallen und durch Prankenschläge am Arm und auf dem Rücken schwer verletzt. Der Dompteur mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Das Publikum wurde durch den Vorfall sehr erschreckt, konnte aber von den Angestellten schnell beruhigt werden.

Vom Autobus totgefahren. Der 20 Jahre alte Monteur Fredy Kladert aus der Huttenstraße wurde an der Ecke der Französischen und Oberwallstraße von einem Autoomnibus überfahren, als er auf seinem Rade in die Oberwallstraße einlenkte. Man trug den Bewußtlosen zu einem Arzt, der aber nur noch den Tod infolge innerer Verletzungen feststellen konnte.

Voraussichtliches Wetter für Berlin und Umgebung am Sonnabend. Zeitweise neblig, sonst trocken und mäßig heiter, bei schwachen östlichen bis südöstlichen Winden.

Gewerkschaftliches

Funktionärkonferenz der Metallarbeiter

Die Fortsetzung der am Sonntag abgebrochenen Funktionärversammlung der dem Verband Berliner Metall-Industriellen angeschlossenen Betriebe fand Donnerstag statt. Bevollmächtigter Urich vom Metallarbeiter-Verband gab den Bericht über die stattgefundenen Verhandlungen, über die Bewilligung der Forderung von 1000 M. für Gelernte, 1500 M. für Ungelernte und 5 M. Stundenzuschlag auf die noch laufende Tarifzeit. Die rechtliche Zulässigkeit einer außertariflichen Zulage wurde auch von den Unternehmern anerkannt. Sie erklärten sich bereit, die Familienzulage in einen Stundenzuschlag von 1 M. pro Kopf umzuwandeln. Die Wirtschaftsbeihilfe lehnen sie prinzipiell ab. Die Forderung von 5 M. sei völlig undiskutabel. Die Höhe der Forderung macht jede weitere Verhandlung überflüssig. Die Verbandsleitung vertritt den Standpunkt, das Schiedsgericht mit drei unparteiischen Vorsitzenden beim Reichsarbeitsministerium anzurufen. Die Entscheidung liegt bei der Funktionärkonferenz.

Die Diskussion gestaltet sich sehr lebhaft. Verschiedene Redner traten scharf gegen die Anrufung des Schiedsgerichts auf.

Bemerkenswert waren die Ausführungen eines Redners, der mitteilen konnte, daß bei der Firma Hugo Hartung neun Former und zwar drei Kommunisten, drei Sympathisierende und drei politisch Unorganisierte sich bereit erklärt haben, bei Bewilligung einer Wirtschaftsbeihilfe von 300 M. **10 Stunden am Tage zu arbeiten und auch Sonntagsarbeit leisten zu wollen.**

Außerordentlichen Beifall fand Knaack U.S.P.D., der darlegte, daß durch die Bereiterklärung der Industriellen zur Bewilligung einer außertariflichen Zulage die Anrufung des Schiedsgerichts nicht so erfolglos sein wird. Die Kritiker an dem Tarifvertrag müssen nun einsehen, daß auch die Unternehmer anerkennen, daß sie in der Tarifzeit Lohnaufbesserungen bewilligen müssen. Das Schiedsgericht muß angerufen werden, die Kommission soll in der Versammlung gewählt werden.

Ziska weist in seinem Schlußwort darauf hin, daß nach dem in Stuttgart einstimmig beschlossenen Statut, alle Verhandlungsmöglichkeiten vor Eintritt in einen Streik erschöpft sein müssen und dieser mit Dreiviertel-Mehrheit beschlossen sein muß. Jeder Funktionär hat die Pflicht zur Mitarbeit, und die Verhandlungskommission soll aus den Reihen der Mitglieder verstärkt werden. Der Abschluß eines Tarifes ist unbedingt nötig.

Mit übergroßer Mehrheit wurde beschlossen, das Schiedsgericht anzurufen. In die Verhandlungskommission wurden gewählt: Schievelbein, Meisner, Boerner, Winkelmann, Steinhoff und Posselt.

Aussperrung in der Berliner Textilindustrie

Der Deutsche Textilarbeiterverband hatte 12 Tarifverträge bei dem Nordostdeutschen Textilarbeitgeberverband gekündigt und eine einmalige Teuerungszulage von 600 M. und für Dezember eine Stundenlohnzulage von 5 M. gefordert. Es wurde eineinhalb Tage hierüber verhandelt und das vierte Angebot der Arbeitgeber war eine Ablehnung der geforderten Teuerungszulage, dafür das Angebot einer Rückdatierung der neuen Dezemberlöhne für eine resp. drei Novemberwochen. Die Lohnerhöhungen für Dezember stuften sich ab, für männliche von 1,10 M. resp. 1,80 M. bis auf 80 Pfennig, für weibliche von 1 M. bis auf 70 Pfennig nach den verschiedenen Altersklassen. Dieses Angebot konnte von der Arbeitervertretung als zu niedrig nicht angenommen werden, **die Arbeitgeberorganisation drohte hierauf mit einer allgemeinen Aussperrung von 10 000 Textilarbeitern** und der Syndikus derselben, Dr. Schutzer, brach hierauf eigenmächtig die Verhandlungen ab. Nun soll der Schlichtungsausschuß entscheiden.

Für Amnestie — gegen Verelendung

Die Delegiertenversammlung der Arbeiter der **A.-G. für Beton- und Monierbau** sowie eine Versammlung der Kino-Vorführer nahmen Beschlüsse an, die politischen Gefangenen freizulassen und fordern weiter alle Spitzenverbände auf, in dieser Richtung hin zu wirken.

Die Belegschaft der **Berliner Pumpenfabrik A.-G.** nahm in einer übrigens recht krausen Entschließung Stellung gegen die Verelendung und gegen die Not der Arbeitslosen.

Die Funktionäre der **Margarinewerke Berolina**, Lichtenberg, treten ohne Unterschied der Parteirichtung für die politischen Gefangenen ein und verurteilen die Stellungnahme des Reichsjustizministers.

In einer Betriebsversammlung der Belegschaft des städtischen Osthafens wurde ebenfalls beschlossen, sich die Forderung, die politischen Gefangenen freizulassen, zu eigen zu machen.

Filmarbeiter. Eine am 23. November tagende Versammlung der in der Deutschen Filmgewerkschaft (Industrie-Organisation) organisierten Kinovorführer Groß-Berlins befaßte sich mit der Kündigung des Lohnabkommens, welches mit Ende dieses Jahres abläuft. Die Kündigung wurde zum 30. November ausgesprochen. Diese ergeht hiermit auch öffentlich an alle Kinounternehmer einschließlich der Konzerne Groß-Berlins. Aus dringender Not heraus stellte die Versammlung die Forderung auf Gewährung einer Wirtschaftsbeihilfe in Höhe eines Monatsgehalts. Als letzter Termintag wurde der 9. Dezember bezeichnet. Erfolgt bis zu diesem Tage keine bündige Erklärung, beschließt die am 14. Dezember tagende Versammlung die weiteren Schritte. Als letzter Zahltag wurde der 15. Dezember bezeichnet. In die Lohnkommission wurden die Genossen Franz Hoffmann, Dohl, Kalinke und Schneckenhaus gewählt.

Forderungen in der Mäntel- und Kostümkonfektion. In einer am 21. November 1921 vom Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verband, Filiale Berlin, einberufenen Branchenversammlung erstattete Kollege Krämer Bericht von den Verhandlungen mit den Arbeitgebern wegen Bewilligung einer Teuerungszulage. Das Recht auf eine Zulage wurde diesmal nicht bestritten, nur sollte eine solche von 25 Prozent in der 3. Klasse, in der 2. und 1. Klasse etwas weniger nach Auffassung der Fabrikanten genügend sein. Das wurde abgelehnt und nach langem Verhandeln wurde folgendes Zugeständnis erzielt: „Der Position 5 und 9 wird die „Büglerin" zugefügt, für Lederjacken werden im Stücklohn 30 M., für Ledermäntel 50 M. mehr gezahlt. Die beantragte Bestimmung, welche die Teilarbeit regelt, sowie die beantragten Neuerungen im Stücklohntarif werden der Tarifkommission überwiesen. Das Abkommen tritt am 21. November auf ein Vierteljahr in Kraft mit dem Recht, bei eintretender neuer Steigerung der Lebenshaltung sofort eine neue Regelung der Löhne fordern zu können. Die Zulagen betragen 43 Prozent bis 30 Prozent. Der Spitzenlohn für Männer 525 M., für Frauen 401 M." Nach einer regen Debatte wurde dem Abkommen gegen eine starke Minorität zugestimmt. Angenommen wurde noch ein Antrag, die falschen Unternehmerbehauptungen gegen einen Verbandsfunktionär als aus der Luft gegriffen zu betrachten. Weiter wurde gegen den Ausschluß des Kommunisten Schuhmacher — protestiert.

Ehemalige Siemensarbeiter! Ausgesperrte von 1919 treffen sich am Dienstag, den 29. November, in der Schulaula Koppenplatz, abends 6 Uhr. Die Bezirksleitung.

Gastwirtsangestellte. Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- un dCafé-Angestellten. „Abteilung Erwerbslosenfürsorge" zahlt die städtische Weihnachtsbeihilfe an die Erwerbslosen des Gastwirtsgewerbes am Sonnabend, den 26. November 1921, von 8 bis 12 Uhr vormittags in der bekannten Zahlstelle aus.

Parteiveranstaltungen

Freitag, 25. November

12. Verwaltungsbezirk (Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade). Der zu heute abend 7½ Uhr vom Bildungsausschuß angesetzte Beginn des Kursus des Genossen Emil Rauch im Nadelarbeitsraum der 4. Gemeindeschule, Kurfürstenstraße in Mariendorf, fällt aus. Der Kursus, der nunmehr am Donnerstag, den 1. Dezember, abends 7½ Uhr, im selben Raume beginnt und der sich über etwa 4 Abende erstreckt, ist für alle Teilnehmer kostenfrei.

Sonnabend, 26. November

20. Verwaltungsbezirk (Reinickendorf, Tegel, Wittenau). **Abends 6½ Uhr Generalversammlung** im Zeichensaal der 1. Gemeindeschule, Reinickendorf, Lindauer Straße. Vortrag des Gen. Herz. Der Vorstand und die Fraktion **treffen sich** um 5 Uhr nachm. ebenda.

7. **Distrikt.** Abends 7½ Uhr bei Repp, Swinemünder Str. 30, **Frauenarbeits- und Kinderschutzkommission, Bildungskommission und Abteilungsführer.**

11. **Distrikt. 5. Abteilung.** Die Herbstfestkarten müssen bis heute beim Genossen Weinwebe abgerechnet sein.

Schöneberg-Friedenau. Die Kinderschutzkommissionen veranstaltet in Gemeinschaft mit der S. P. J. und dem Bildungsausschuß der U. S. P. D. im Wilhelmshof, Eberstr. 80, eine **Weihnachtsbescherung. Alle Parteigenossen sind nebst ihren Kindern** zu dieser kostenlosen Veranstaltung eingeladen. **Anmeldungen sind bis** 7. Dezember den Bezirksführern zu übergeben. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Sonntag, 27. November

18. Verwaltungsbezirk (Weißensee). Vorm. 10 Uhr Distriktskonferenz im Grünen Baum.

10. Distrikt, Gesundbrunnen. Alle Genossen treffen sich zur Agitation am Sonntag vormittags 10 Uhr bei Mann, Christianiastraße, Ecke Wriezener Straße.

Vereinskalender

Sonnabend, 26. November

Arbeiter-Abstinenten-Bund, Ortsgruppe Berlin. Lichtbilder-Vortrag **über die** Alkoholgefahr. Referent: Genosse Dr. E. Drucker, Sophienschule, Weinmeisterstraße 16-17. 7½ Uhr. Eintritt frei.

Deutscher Werkmeister-Verband. Buchbinderei-Werkmeister **und Kalkulatoren.** Nachm. 2 Uhr öffentliche Versammlung im Restaurant „Handelsstätte", Friedrichstraße 16. Beratungen der neuen Tarifvorlage. Erscheinen ist **Pflicht.**

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Leo Liebschütz, Berlin-Friedenau; für Kommunalpolitik, Lokales und Gewerkschaftliches: B. Rubner, Berlin; für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Ludwig Romeißner, Charlottenburg. — Verlagsgenossenschaft „Freiheit", e. G. m. b. H., Berlin. — Druck der Berliner Druckerei G. m. b. H., Berlin C. 2, Breite Straße 8-9.

Haus Oranien gewährt vermittels **Höhensonnen, Diathermie, Licht-, Vierzellenbäder** usw. **größte Heilerfolge** gegen **Erkältungskrankheiten, Grippe, Rheuma, Ischias, Lähmungen, Schreibkrampf Schlaflosigkeit, Blutarmut, Nervenleiden** u. a.
15 Behandlungen von M. 80.— an. — Prospekte und Auskünfte kostenlos.
Elektromedizinische Anstalt u. Höhensonnenbad erst. Ranges unter Leitung v. Ärzten, auch einer Ärztin
Oranienstraße 37

Preiswert und gut kauft man *Damen- und Herren-***Stoffe** im *Tuchhaus M. E. Freitag* — BERLIN C Molkenmarkt 14/15 —
Große Auswahl in Winterneuheiten bis zu den besten Qualitäten.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer

Streikende der Metallbetriebe

Versammlung am Sonnabend, den 26. November, abends 6 Uhr, bei Schäfer, Hinderſinſtraße 1. Grohmann. Zwirner.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin N 54, Linienstr 83-85
Geschäftszeit von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1887, 9714

Achtung! Goldarbeiter! Achtung!
Am Sonnabend, den 26. November, nachmittags pünktlich 3 Uhr, im Dresdener Garten, Dresdener Straße 45
Versammlung aller Goldarbeiter
Die Ortsverwaltung.

Anzüge, Schlüpfer
in feinster Verarbeit. aus prima Stoffen in reichhaltiger Auswahl
Große Auswahl in feinsten Maßstoffen
Eigenes Atelier Solideste Preise
[illegible] G. m. b. H. Schloßplatz 12 II

Keine Reliquien
Neue Briefe und Gedichte **Heinrich Heines**
Herausgegeben von Maxim. Frh. v. Heine-Geldern und Gustav Karpeles
mit 5 Bildnissen und 5 Faksimiles
Ein 300 Seiten starker **Ganzleinenband 30.— Mark**
Buchhdlg. „Freiheit" Berlin C 2, Breite Straße 8-9

Parzellen in Heiligensee bei Tegel. Preiswert, sehr gut. Boden, gering Anzahl. Abzahlung gestattet. Terraingesellschaft Heiligensee Berlin, Schiffbauerdamm 25, Auskunft: In Heiligensee im Bureau oder bei Lamprecht, Restaurant Rothüppchen, Kirschallee, a. d. Teilstreck. Teg.-Heiligens. elekt. Bhn.

Annahme in allen Expeditionen des Verlages — Geschäftsstelle Berlin C 2 Breite Straße 8-9

Kleine Anzeigen

Das Überschriftswort 2.— M., jedes weitere Wort im Text 1.50 M. netto Stellengesuche: Überschriftswort 1.50, jed. weiteres Wort i. Text 1.— M.

Verkäufe

Central-Leihhaus, Jägerstraße 71, Ecke Kanonierstraße, täglicher Verkauf von hochelleganten Anzügen, Cutaways, Smokings und Frackanzügen von 150 Mark an. Schlüpfer, Raglans zu spottbilligen Preisen. Keine Lombardware.

Kreuzfüchse, Alaskafüchse, Skunkskragen, Muffen. Sämtliche Pelzarten, Hälfte herabgesetzt, spottbillige Sommerpreise. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203-4, Ecke Rosenthaler Straße.

Anzüge, Gummimäntel, Hosen, Cutaways, Gehrockanzüge. Ulster, Paletots, Raglans staunend billig. Friedensstoffe. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203-204, Ecke Rosenthaler Straße.

Bettwäsche billiger als jede Konkurrenz! Deckbettbezüge von 85,—, Laken 55.—, Inletts 140.— Wäschestoffe, Handtücher billig, solange Vorrat. Aussteuer nach Hierselber. Reelle sachmännische Bedienung. Wäschefabrik Grünstr. neunundbreißig (Hafenheide). Aeltestes Spezial-Geschäft. Geöffnet 9 bis 7.

Herrenhüte 69,50. Trotz Preissteigerung verkauft neueste Formen, beste Qualitäten für obigen Sparpreis Hutformenvertrieb R. Bernstein, Cöpenicker Str. 76. Eingang Brückenstr. 1.

Bettwäsche billig! Deckbettbezug 85.—, Kissen 28.—, Bettlaken 58.—, federdichte Inletts 155.—, Wäschestoffe, Handtücher, teilweise noch zu alten Abschlußpreisen. Bei uns kein Warenmangel, sondern riesige Auswahl in allen Großsorten. Berliner Bettwäschefabrik Chausseestr. achtundachtzig (Haltestelle Wiesenstraße. Größtes Spezialgeschäft mit Detailverkauf. Geöffnet bis 8.

Teppiche, wenig gebraucht, verkauft billig Stein, Anklamer Str. 30.

Räderweiblich. Leiterwagen, Kastenwagen und alle Sorten Ersatzräder. Kinderwagen, Puppenwagen. Weiblich, Brunnenstraße 96 (Humboldt 874).

Brockhaus-Konversationslexikon, 14. (letzte) Auflage in 17 Halblederbänden verkauft Buchhandlung „Freiheit", Berlin, Breite Str. 8-9.

Kinderwagen, Klappsportwagen, Puppenwagen, Kinderbrahtbettstellen, neue und gebrauchte, verkauft billigst Schwarzmann, Kottbuser Damm 93 II.

Monatsgarderobe, Jackettanzüge, Winterulster, Gummimäntel, Hosen verkauft billigst an Privatkundschaft Alexanderstraße 78a, hochpart. Gesellschaftsanzüge leihweise.

Anzüge, Schlüpfer, Ulster 160.—, Gummimäntel, elegante Damenmäntel 275.—, Kreuzfüchse 185.— usw. Riesenauswahl zu fabelhaft billigen Preisen in besten Qualitäten. Keine Lombardware. Leihhaus Boxhagener Str. 47, Lichtenberg.

Halbumsonst! Kreuzfüchse 90,— an, Rotfüchse 70,—, Zobelfüchse. Alaskafüchse, sämtliche Pelzwaren zu Schleuderpreisen. Pelzvertrieb Kottbuser Damm 2, neben Zanbarf.

Möbel

Möbel-Lechner, Brunnenstraße 7, liefert gegen bequeme An- und Abzahlung Schlaf-, Speise-, Herrenzimm., Küchen usw.

Chaiselongues 100,-, Chaiselonguedecke 75,—, Metallbetten 160.—, Kinderbettstellen. Weiche, Augustſtraße 72a. Quer.

Bilder, Kunstblätter, Wandschmuck mit und ohne Rahmen kauft man in der Buchhandlung „Freiheit", Breite Str. 8-9.

Rehfeld, Badstraße 34. Moderne Küchen, la Lackfarbe, herrl. Verglasung. 495.-. Schlafzimmer Eiche, weiß und Nußbaum imit., 1986 Mark. Stube und Küche, 14 Teile, 2220 M. Seltene Gelegenheitskäufe, auch gebraucht. Versand nach außerhalb. Hausnummer achten.

Kaufgesuche

Kaufe alte Schallplatten zu allerhöchsten Preisen. Plattenverleihung, Stralsunder Straße 47.

Schellack, Lehm, Meisterartikel kauft jeden Posten. Farbenkeller, Elsasser Straße 199a (Rosenthaler Platz). Norden 5063.

Schellack, Lehm kauft höchstzahlend Krüger, Elſaſſerſtraße 17.

Hilferding, „Das Finanzkapital". Brosch. oder gebunden kauft Buchhandlung „Freiheit", Berlin C 2, Breite Str. 8-9.

Werkzeuge u. Maschinen

Spiralbohrer, Schmirgelleinen, Feilen, Nägel, Masch.-Schrauben. Wahmannstr. 22.

Schnelldrehstahl, Spiralbohrer, Schmirgelleinen kauft Strausberger Straße 44.

Kugellager kauft Fahrradgeschäft Schönhauser Allee 163. Humboldt 461.

Der Mieterschutz
Preis 4.00 Mark
Leichtverständl. Darstellung des Mieterschutzes u. der Höchstmietenverordnung
Von Dr. Paul Herz und Rechtsanwalt Dr. Kurt Brenheim / 3. II Nachtrag:
„Die Aenderungen des Mieterschutzes"
Bestellen Sie sofort bei der Buchhandlung „Freiheit" / Berlin C 2

Geld-Verkehr

Betriebskapital, Geldbarlehen, Ratenrückzahlung. Richter, Invalidenstr. 146, II.

Verschiedenes

Bauernwäsche repariert Born, Reichenberger Straße 7.

Briefwechsel zwischen Schiller und Lotte. Gut gebunden, 752 Seit. stark, nur 3.— Mark, Porto extra. Zu beziehen durch Buchhandlung Freiheit, Breite Straße 8-9.

Elternbeiräte! Richtlinien für eure Tätigkeit findet ihr in der Schrift von Dr. Kurt Kerlöw-Löwenstein, „Der Elternbeirat" 2,50 Mk.) Buchhandlung „Freiheit", Breite Str. 8-9.

Frauen lesen gern Romane. Verlangen Sie gegen Einsendung von 11.— M. den „Weg zum Heil", Roman v. Conrad Loele von der Buchhandlung „Freiheit", Breite Straße 8-9.

Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. Gut gebund., 392 Seiten stark, nur 3.— M., Porto extra. Zu beziehen durch Buchhandlung Freiheit, Breite Straße 8-9.

Jeder Betriebsrat muß die Schrift von Rud. Hilferding „Die Sozialisierung und die Machtverhältnisse der Klassen" lesen. Preis 3 M. (Porto extra.) Zu beziehen durch die Buchhandlung „Freiheit", Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

Arbeitsmarkt

Wirtschafterin, kinderlos, Mitte 30 Jahre, sofort gesucht Heinemel, Stettiner St. 56, 2. Qu., II

Händler gesucht für den Vertrieb aktueller Broschüren. Buchhandlg. „Freiheit", Breite Straße 8-9.

Der **richtige Weg für Angebot u. Nachfrage** sind die **Kleinen Anzeigen** in der Freiheit.